

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 99 (2024)
Heft: 7-8

Rubrik: News

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

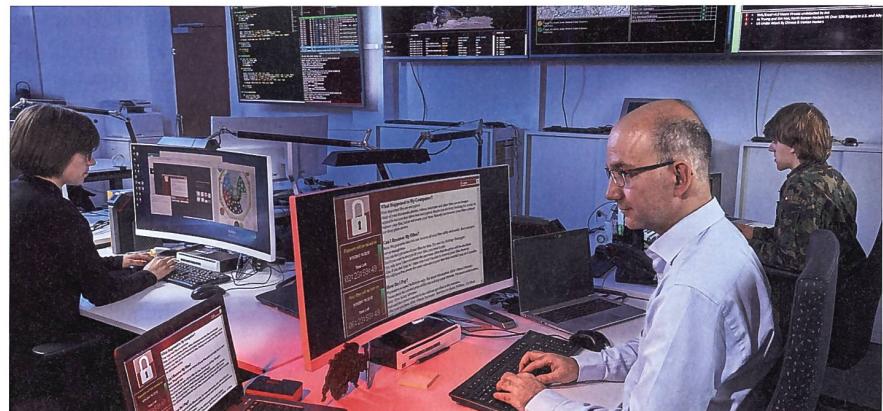
HOCHRANGIGE KONFERENZ ZUM FRIEDEN IN DER UKRAINE

Erste Bilanz des BACS zu den Arbeiten des Cyberlageverbunds

Grossveranstaltungen und internationale Konferenzen werden gerne als Anlass für Cyberangriffe verwendet. Dies galt auch für die hochrangige Konferenz zum Frieden in der Ukraine, welche vom 15. bis 16. Juni 2024 auf dem Bürgenstock unter Beteiligung von Delegationen aus fast hundert Staaten stattfand. Bereits im Vorfeld wurde mit Cyberangriffen auf die Konferenz und auf Infrastrukturen in der Schweiz gerechnet.

Breit abgestützter Lageverbund

Um gemeinsam gegen die erwarteten Cyberangriffe vorzugehen, wurde in der Schweiz ein Cyberlageverbund lanciert. Dieser wurde vom BACS (Bundesamt für Cybersicherheit) koordiniert und umfasste knapp hundert Spezialistinnen und Spezialisten von nationalen und kantonalen Behörden sowie Organisationen aus der Privatwirtschaft («Private-Public-Partnership»). Die breite Abstützung des Cyberlageverbunds hat wesentlich dazu beigetragen, dass bereits im Vorfeld der Konferenz die Cyberresilienz erhöht sowie auf Cyberangriffe, die die Konferenz zu stören versuchten, rasch und effizient reagiert werden konnte. Dank dem hohen



Bilder: VBS

Die Angriffe kamen nachweislich von einer pro-russischen Hacktivisten-Gruppe namens «NoName057(16)». [Symbolbild]

Engagement aller Beteiligten und der guten Vorbereitung hat die Zusammenarbeit zu jedem Zeitpunkt reibungslos funktioniert. Das BACS beendete den Einsatz des Cyberlageverbunds am Sonntagabend, 16. Juni 2024.

Erste Bilanz des BACS

Kurz vor, während und für kurze Zeit nach der Konferenz kam es in der Schweiz zu verschiedenen Ereignissen im Cyberraum. Dazu zählten Überlastungsangriffe (sogenannte «DDoS-Angriffe») gegen Webseiten von Behörden und in die Konferenz involvierte Organisationen. Diese wurden

nachweislich von einer pro-russischen Hacktivisten-Gruppe namens «NoName057(16)» ausgeführt. Sie lagen im Bereich des Erwarteten und führten lediglich zu kleineren Störungen von IT-Infrastrukturen. Es bestand jedoch zu keiner Zeit eine Gefährdung von IT-Systemen oder Daten der Konferenz oder in die Durchführung der Konferenz involvierten Organisationen. Des Weiteren wurden digitale Einbruchsversuche in IT-Systeme der involvierten Kantone Nidwalden und Obwalden sowie Phishing-Angriffe gegen Mitarbeitende der Sanitätsnotrufzentrale Luzern registriert.

red.

NATIONALRAT WILL KEINE ALTERNATIVEN ZU AUSSERDIENSTSTELLUNG DER F-5 TIGER

Aus für Patrouille Suisse ab Ende 2027

Angesichts der Finanzlage des Bundes und der Ausrichtung der Armee auf die Verteidigungsfähigkeit beabsichtigt die Armee, die F-5-Tiger-Flotte noch bis Ende 2027 weiterzubetreiben. Dem stellt sich der Nationalrat nicht entgegen. Er lehnt ein Postulat ab, das vom Bundesrat einen Bericht über eine mögliche Weiternutzung der Kampfflugzeuge fordert.

Eine Ära geht zu Ende

Das Ende der F-5 bedeutet auch das Ende der Patrouille Suisse. Trotz den Bemühungen von SVP-Nationalrat und Pilot Thomas Hurter hat das Parlament sich gegen eine Weiterführung entschieden. Die Argumente, dass der F-5 Tiger etwa durch

Pilotentraining den F/A-18 entlastete, überzeugten seine Nationalratskollegen nicht. Auch Bundesrätin Viola Amherd stellte den Erfolg eines Postulats in Frage.



Die Patrouille Suisse wird nur noch bis Ende 2027 zu bestaunen sein.

Es sei einfach zu teuer: Alleine für die Flugsicherheit müssten dafür 9 Millionen Franken investiert werden. Die Betriebsausgaben würden sich auf rund 30 Millionen jährlich belaufen, hinzu kämen jährlich 14 Millionen für Personal und Treibstoff.

Letztlich habe der F-5 Tiger «keinen militärischen Nutzen mehr», so Amherd. «Diese Mittel würden besser in die Verteidigungsfähigkeit investiert.»

Noch 25 F-5 Tiger im Bestand

Die Schweizer Armee hat heute noch 25 F-5 Tiger im Bestand, wovon aktuell 18 eingesetzt werden. Sie entlasten die Flotte der F/A-18 und dienen der Zieldarstellung, zu Schulungszwecken, als Schleppflugzeug und für Testflüge.

red.

HOMOSEXUALITÄT IN DER ARMEE

Aufarbeitung der Diskriminierung

Haben homosexuelle Personen in der Schweizer Armee in der Vergangenheit Unrecht erfahren? Diese Frage wirft ein 2022 vom Nationalrat angenommenes Postulat der Nationalrätin Priska Seiler Graf auf.

Für den Bericht in Erfüllung dieses Postulats hat nun die Schweizer Armee einem Forschungsteam der Universität Bern das Mandat erteilt, das Thema in einem unabhängigen Forschungsbericht aufzuarbeiten. Bundespräsidentin Viola Amherd, Vorsteherin des Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS, und die Schweizer Armee unterstützen die Aufarbeitung.

Es handelt sich um den ersten offiziellen Auftrag der Schweiz überhaupt zur Aufarbeitung der historischen Diskriminierung homosexueller Menschen in der Schweiz. «Mit dem Auftrag folgt die Schweiz zugleich internationalen Bestrebungen zur Aufarbeitung der Diskriminierung homosexueller Personen in Streitkräften, etwa in Deutschland», sagt Soziologieprofessorin Michèle Amacker, Co-Leiterin des Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung IZFG und Gesamtverantwortliche des Forschungsprojekts.

Auch Frage möglicher Wiedergutmachung im Fokus

Das Forschungsteam untersucht in den kommenden vier Jahren, ob und inwiefern homosexuelle oder als homosexuell wahrgenommene Personen in der Schweizer Armee zwischen dem Zweiten Weltkrieg und heute Unrecht erfahren haben und welche Folgen dies für die Betroffenen hatte und hat. Die Studie soll sich auch mit der Frage beschäftigen, ob eine Wiedergutmachung angezeigt ist. Zudem soll der Bericht Empfehlungen zum künftigen

Umgang der Armee mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt abgeben.

Kaum gesichertes Wissen zum Umgang der Armee mit Homosexualität

Bisher ist wenig bekannt über den Umgang mit homosexuellen Menschen in der Schweizer Armee. «Zum untersuchten Zeitraum gibt es kaum gesichertes Wissen», sagt Michèle Amacker. Was feststeht: Nach dem Schweizer Militärstrafgesetz waren homosexuelle Handlungen noch bis 1992 strafbar. Das Militärstrafgesetz befand sich damit im Widerspruch zum Zivilgesetzbuch, welches einvernehmliche sexuelle Handlungen zwischen Erwachsenen gleichen Geschlechts bereits 1942 weitgehend legalisierte.

«Es gibt Hinweise auf Mobbing und Belästigungen im militärischen Alltag, auf Ausmusterungen homosexueller Personen bei der Rekrutierung sowie auf mögliche Verhinderungen von militärischen Karrieren», sagt Michèle Amacker. Weiter gebe es Anzeichen, dass es in der Vergangenheit phasenweise übliche Praxis war, gewisse Codes für Homosexualität anzuwenden.



Die Aufarbeitung allfälliger Diskriminierung homosexueller Menschen gestaltet sich schwierig, denn viele Vorfälle wurden gar nicht dokumentiert.

Diese wurden etwa als Begründung für Untauglichkeit in das Dienstbüchlein eingetragen. Derartige administrative Vorgänge hätten sich auch negativ auf das Privatleben und die berufliche Laufbahn auswirken können, beispielsweise wenn das Dienstbüchlein bei Stellenbewerbungen vorgewiesen werden musste. «All diesen Hinweisen müssen wir nachgehen und solche Vorfälle gegebenenfalls belegen und deren psychischen, juristischen, sozialen und wirtschaftlichen Folgen für die Betroffenen untersuchen», sagt Michèle Amacker.

Befragung von Betroffenen im Zentrum der Studie

Noch sei es schwierig abzuschätzen, was die Studie ans Licht bringen werde. Bei vielen Dokumenten sei die Aufbewahrungsfrist abgelaufen, andere seien nicht zugänglich, und vieles sei aufgrund der Tabuisierung des Themas nicht oder codiert schriftlich festgehalten worden. Deshalb wird das interdisziplinäre Team neben der Archivarbeit eine umfassende Befragung von Betroffenen vornehmen. «Diese Befragung ist absolut zentral für uns. Nur wenn Betroffene bereit sind, uns von ihren Erfahrungen zu erzählen, können wir ein ganzheitliches Verständnis für das Geschehene entwickeln», so Michèle Amacker. Es zählten Aussagen zu allen Arten von Vorfällen – von alltäglichen diskriminierenden Äusserungen bis hin zu Belästigung, Gewalt oder Diskriminierung bei der Rekrutierung oder Beförderungen. «Da die Studie auf ein komplettes Bild des Umgangs der Armee mit Homosexualität abzielt, sind aber auch Aussagen von homosexuellen Personen gefragt, welche in der Armee keine negativen Erfahrungen gemacht haben», betont Michèle Amacker.

vbs.

Gesucht: Betroffene sowie weitere Zeuginnen und Zeugen

Ab sofort sucht das Forschungsteam Betroffene und weitere Zeuginnen und Zeugen sowie Fachpersonen, welche bereit sind, über ihre Erfahrungen, Erinnerungen und Beobachtungen zum Thema Armee und Homosexualität zu

berichten. Weiterführende Informationen und Kontakt:

Projektwebsite: www.forschung-armee-homosexualitaet.unibe.ch
E-Mail: forschung.armee-homosexualitaet@unibe.ch

Telefon: 031 684 52 00

Das Forschungsteam spricht Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch. Die Forschungsarbeit wird unabhängig durchgeführt. Anonymität ist gewährleistet.